

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 13.

Freitag, den 15. Februar

1889.

## Bekanntmachung,

### die rechtzeitige Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betreffend.

Zufolge Generalverordnung vom 8. November 1877 hat das königliche Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die öffentliche Gesundheitspflege angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 100 Mk. für jeden einzelnen Contraventionsfall alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulniß wahrnehmbar sind, nicht über den vierten Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes im Sterbehause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist entfernt werden müssen, um entweder beerdigt oder den Leichenhallen übergeben zu werden.

Die Polizeibehörden hiesigen Bezirkes werden angewiesen, über die Befolgung dieser Anordnung zu wachen und Zuwiderhandlungen anher anzuzeigen.

Meissen, am 9. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

## Bekanntmachung,

### die Veranstaltung einer Hauscolleete Seiten des Vereines für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen bei Dresden betreffend.

Die königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat dem Vorstande des Vereines für unentgeltliche Verbreitung von Bibeln und christlichen Schriften in Striesen die Genehmigung zu Veranstaltung einer Hauscolleete in den Ortschaften des hiesigen Verwaltungsbezirkes auf das Jahr 1889 ertheilt. Der ausgestellte Vorweis ist von dem Einsammler in jedem Gemeinde- bez. selbstständigen Gutsbezirke der Obrigkeit noch vor dem Beginne der Sammlung vorzulegen.

Meissen, am 9. Februar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.

v. Kirchbach.

## Bekanntmachung.

Gefunden wurde in hiesiger Stadt ein Portemonnaie mit Inhalt.

Wir machen Solches mit dem Bemerken bekannt, daß, dafern sich binnen Jahresfrist nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung der Verlierer hier nicht melden sollte, über den Fund gesetzliche Vorschrift gemäß verfügt werden wird.

Wilsdruff, am 14. Februar 1889.

Der Stadtrath.

Ficker, Brgmstr.

## Auction.

Kommen den Freitag, den 22. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, gelangen im hiesigen Orte 3 Schock ungebroschenes Korn, 1 Ziege sowie 1 Leiter- und 1 Korbwagen, beide defect, gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung. Bieter wollen sich bis 10 Uhr im hiesigen R. Amtsgerichte versammeln.

Wilsdruff, am 13. Februar 1889.

Matthes, Gerichtsvollzieher des R. Amtsgerichts.

## Tagesgeschichte.

Die Berathung der Rechenschaftsberichte über die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes ist auf den Wunsch der sozialdemokratischen Abgeordneten nicht noch am letzten Tage vor der Vertagung des Reichstages auf die Tagesordnung gesetzt worden. Während die Berathung dieser Rechenschaftsberichte in den letzten Jahren mehr und mehr den Charakter von Monologen angenommen hatten, sollen dieselben diesmal zur Unterlage für Debatten im großen Saale über Werth und Bedeutung des Sozialistengesetzes verwendet werden. Von sozialdemokratischer Seite wird bei dieser Gelegenheit sicher das umfangreiche Material dem Hause unterbreitet werden, das über die Wirkung des Sozialistengesetzes während seines zehnjährigen Bestehens gesammelt worden, und das angeblich für eine parteioffizielle Denkschrift verwendet werden sollte, die bisher zwar angekündigt, aber immer noch nicht erschienen ist. Auch die anderen Parteien werden die Gelegenheit schwerlich vorübergehen lassen, ohne ihrerseits gleichfalls Stellung zu der Frage zu nehmen, ob das Sozialistengesetz weiter bestehen soll oder nicht. Hier und da ist von einer Interpellation, die von nationalliberaler Seite bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Rechenschaftsberichte an die verbündeten Regierungen gerichtet werden sollte, gemeldet worden. Von einer solchen Absicht ist bisher nichts bekannt geworden. Man erwartet aber allgemein, daß die Regierung aus freien Stücken Veranlassung nehmen werde, Auskunft darüber zu ertheilen, wie sie nach Ablauf des Sozialistengesetzes sich zu verhalten gedenkt. Die offiziöse Presse hat sich bisher gegenüber allen Hinweisen auf die Nothwendigkeit einer Beseitigung des Ausnahmegesetzes sehr kühl verhalten. In der That soll man auch an maßgebender Stelle sich bisher noch keineswegs von einer solchen Nothwendigkeit überzeugt haben.

Anknüpfend an die in den letzten Tagen aufgetretene Meldung, der Zar werde dem deutschen Kaiser im April in Stettin einen Gegenbesuch machen, gehen der „Köln. Ztg.“ aus Berlin folgende Mittheilungen zu: „Von Monarchenbesuchen in Berlin ist es lange Zeit still gewesen. Daß die Souveräne, denen der Kaiser im vergangenen Sommer Besuche abgestattet, diese letzteren erwidern würden, wie dies der König von Schweden bereits gethan hat, darf als selbstverständlich gelten. Man hat denn auch am Hofe dem Besuche des Zaren, des Königs von Italien und des Kaisers von Oesterreich entgegengesehen und die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer Souveräne am diesseitigen Hofe wurde thatsächlich erwartet. Wenn nun englische Berichterstatter angeblich aus Petersburg zu melden wissen, der Zar werde im April dem Kaiser einen Gegenbesuch in Stettin machen und

dort mit sechzehn Kriegsschiffen eintreffen, so ist am Berliner Hofe nichts davon bekannt. Man will auch nicht recht daran glauben, sondern hält es für wahrscheinlicher, daß der Zar nach Berlin, beziehungsweise Potsdam kommen würde. Ob der Trauerfall des österreichischen Kaiserhofes auf den geplanten Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin einwirken wird, bleibt abzuwarten. Dem Besuche des Königs von Italien sieht man jedenfalls im Frühjahr entgegen.

Noch immer machen sich auf verschiedenen Bahnlagen Deutschlands die Nachwirkungen der jüngsten Schneestürme bemerklich, durch welche in zahlreichen Gegenden des Reiches zum Theil ganz erhebliche Verkehrsstörungen im Eisenbahnverkehr, verbunden mit einer Reihe von Unglücksfällen, herbeigeführt worden sind. Zur Stunde ist es gelungen, die meisten dieser Verkehrsstockungen wieder zu beseitigen, aber doch sind noch einige Linien auf größere oder geringere Strecken gesperrt.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt an der Spitze des Blattes betreffs des Falles Senard, die deutsche Botschaft habe lediglich nach Berliner Vorschriften gehandelt, da es ihr durch Erlaß des Kanzlers allgemein untersagt sei, aktiven französischen Offizieren das Visa zu ertheilen. Dann heißt es weiter: Die französische Presse hat kein Recht, sich darüber zu beklagen, denn ihre Heereien in Verbindung mit den drakonischen Bestimmungen des Spionagegesetzes, mit welchen die deutschen Passvorschriften an Schärfe nicht zu vergleichen sind, haben es aktiven deutschen Offizieren schon seit langer Zeit unmöglich gemacht, Frankreich zu betreten, sie mögen daselbst Verwandte haben oder nicht. Einem deutschen Offizier, der in Belfort franke Verwandte besuchen wollte, würde es ergehen, wie es dort den Studenten ging, und noch schlimmer, und er würde, wenn er darüber klagen wollte, vor französischen Gerichten keinen Anwalt und kein Recht finden. Da wir die Hoffnung auf friedlichere Stimmung unserer Nachbarn haben aufgeben müssen, so verfahren wir ohne Haß und Zorn nur aus politischer Berechnung nach den Satzungen der Gegenseitigkeit. Die deutschen Behörden im Elsaß können unmöglich die Hand dazu bieten, Offizieren von der Gesinnung, wie Oberst Senard sie gegen Deutschland kundgibt, den Aufenthalt in dem Theile Deutschlands zu gestatten, dessen Bevölkerung von ihnen und der Presse Frankreichs täglich unter Kriegsdrohungen beunruhigt und verhebt wird. Wenn auch für die ersten Jahre nach der Rückgabe des Elsaß an Deutschland die Lösung der gegenseitigen Beziehungen mit Rücksicht abgewartet wurde, so darf man nach neunzehn Jahren wohl anfangen, dahin zu wirken, daß diejenigen Väter und Mütter, welche fortfahren, ihre Söhne im französischen Heere für den uns täglich

in Aussicht gestellten Krieg gegen ihre Heimath bereit zu halten, schließlich selbst nach Frankreich übersiedeln und sich so den ungestörten Verkehr mit ihren Kindern sichern.

Das schwere Disciplinarvergehen, dessen sich der Oberst des 90. französischen Infanterie-Regiments, Senard, durch seinen ausgesprochen deutschfeindlichen Tagesbefehl schuldig gemacht hat, ist seitens der französischen Regierung mit anerkannter Würde geahndet worden. Oberst Senard erhielt, wie aus Paris gemeldet wird, eine Rüge mit einem Vermerk in den Personalakten und wird er außerdem wahrscheinlich auch strafverurtheilt werden. Das Ministerium Floquet hat demnach durch die rasche Befragung des chauvinistischen Obersten die Forderungen der militärischen Disciplin gewahrt und auch alle Weiterungen vermieden, welche sich aus dem Falle Senard etwa mit Deutschland hätte ergeben können. Aber freilich, bedenklich in verschiedener Beziehung ist und bleibt das Vorgehen des Obersten Senard und bildet dasselbe speziell für die beginnende Forderung in der französischen Armee einen neuen Beweis. — Der Fall des Obersten Senard hat den Kriegsminister Freycinet zu einem Rundschreiben an sämtliche französische Korpskommandeure veranlaßt, in welchem der Minister ersucht, die Truppen darauf hinzuweisen, daß alle politischen Kundgebungen jeglicher Art formell untersagt seien. Wenn sich die Offiziere mündlich oder schriftlich an die Truppen wenden, hätten sie sich jeder Anspielung auf die innere oder äußere Politik zu enthalten. Er, Freycinet, habe die seltenen Ausschreitungen gegen diese Vorschrift bestraft und werde er im Wiederholungsfall noch viel strenger strafen. Das Rundschreiben schließt mit der Erklärung, daß der Kriegsminister auf den guten Geist Aller rechne, zur Vermeidung von Maßregeln, die er mit Bedauern, aber unverzüglich ergreifen würde.

Mit 290 gegen 260 Stimmen beschloß die französische Deputirtenkammer am Montag, in die Einzelberathung der Vorlage über die Wiedereinführung des Bezirkswahlsystems einzutreten, womit im Princip bereits die Annahme der Vorlage entschieden ist. Unter dem Befalle des Centrums und der Linken vertheidigte Ministerpräsident Floquet, obwohl er sich selbst als Anhänger des Listenwahlsystems bekannte, sehr energisch den Entwurf, wobei er darauf hinwies, daß sich im Lande eine große Bewegung zu Gunsten des Bezirkswahlsystems kund gegeben habe. Weiter betonte er, daß sich die Republik einer Wahlverschönerung koalirter Parteien gegenüber befinde und diese ungesetzliche Verschönerung müsse mit allen Mitteln des Gesetzes verhindert werden. — In der Spezialdebatte wurden sämtliche Artikel der Vorlage genehmigt und in namentlicher Abstimmung nahm die Kammer schließlich das ganze Gesetz mit 268 gegen 222 Stimmen an. Am Donnerstag beginnt die Berathung des Verfassungsrevisionsentwurfes, die jedenfalls verschiedene Zwischenfälle zeitigen wird.

Zum ersten Male seit der furchtbaren Katastrophe von Schloß Mayerling betrat das österreichische Kaiserpaar am Montag wieder den Boden der ungarischen Hauptstadt, um hier für die nächste Zeit zu residiren und der den Majestäten in Pest zu Theil gewordene begeisterte Empfang konnte dem kaiserlichen Paare nach den erquickenden Ereignissen der letzten Zeit nur wohl thun. Zur offiziellen Begrüßung hatten sich das gesammte ungarische Ministerium mit Herrn Tisza an der Spitze, die Mitglieder des Reichstages, zahlreiche Vertreter des ungarischen Adels, der Clerus und die Behörden von Budapest auf dem Bahnhofe einaekunden, draußen aber auf dem Bahnhofsplatz stand eine ungeheure Menschenmenge, welche die Majestäten auf dem Wege vom Bahnhofe bis zur Ofener Burg mit donnernden Gekruses begrüßte. In dieser spontanen Huldigung des ungarischen Volkes lag der unverkennbare Ausdruck treuer Anhänglichkeit des Ungarvolkes an das Kaiserhaus, die gegenüber der schweren Heimsuchung desselben um so glänzender hervortritt. Vielleicht, daß diese Stimmung auch vortheilhaft mit auf die wiederum begonnenen Verhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses über das Wehrgesetz einwirkt, zumal die jetzige Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Pest mit der Wehrfrage offenbar in Verbindung steht; dennoch wird sich die österreichische Regierung aller Voraussicht nach doch zu einigen Zugeständnissen an die Ungarn hinsichtlich der neuen Wehrvorlage bequemen müssen. Jedenfalls muß aber das Eine dringend gewünscht werden, daß es in der ungarischen Hauptstadt anlässlich der Wehrgesetzverhandlungen nicht wiederum zu den empörenden Scenen kommt, deren Schauplatz sie schon einmal gewesen ist und liegt denn auch eine Kundgebung des kaiserlichen Hauptmannes vor, welche das strengste Einschreiten der Polizei gegen etwaige neue Aufrührungen ankündigt.

In Rom haben am Mittwoch und Donnerstag Kundgebungen beschäftigungsloser Arbeiter, namentlich Bauhandwerker, stattgefunden. Diese Kundgebungen hatten einen ruhigen Verlauf genommen, haben aber am Freitag, wo sie wiederholt worden, zu argen Ausschreitungen geführt. Die Ursache dieses Arbeiter-Aufstandes ist in erster Linie in der Nothlage zu suchen, in welcher die Arbeiter durch die schon lange andauernde allgemeine Baukrise und die Einstellung der großen staatlichen und städtischen Bauten gerathen sind. Diese Nothlage hat unter den Arbeitern eine tiefe Mißstimmung erzeugt und zu den bedauerlichen Ausschreitungen geführt. Der Bürgermeister der Stadt Rom hatte eine Abordnung beschäftigungsloser Arbeiter empfangen und derselben zugesagt, daß angesichts des augenblicklichen Mangels an großen Arbeiten die beschäftigungslosen Arbeiter mit Erarbeiten beschäftigt werden würden. Die Zahl der Arbeiter, welche sich Nachmittags angesammelt hatten, betrug etwa Tausend. Einer der vom Bürgermeister empfangenen Delegirten empfahl den Arbeitern, die Maßnahmen der Regierung abzuwarten; andere dagegen forberten auf, Barrikaden zu errichten und das Capitol und das Parlament anzugreifen, worauf die Menge anfing, die Laternen einzuschlagen. Von den einschreitenden Polizeibeamten wurden einige mit Stöcken, Messern und durch Steinwürfe verwundet. Auf dem linken Ufer des Tiber setzte die tumultirende Menge das Zerstörungswerk fort und verfab sich in den dortigen Verkaufsläden mit Messern. Als bald darauf Truppen einschritten, verließen sich die Ruhestörer. Die Zahl der Verhafteten ist groß. Viele der Verhafteten wurden im Besitze verbotener Waffen gefunden. Der Schaden, der bei dem Kravall angerichtet worden, wird auf 3- bis 400 000 Lire geschätzt. Nach dem Bilde schrecklicher Zerstörung, das einige Punkte darbieten, ist die Schätzung nicht zu hoch gegriffen.

#### Waterländisches.

**Die Bahnlinie Wilsdruff-Potschappel hat seit Dienstag Mittag ihren Verkehr wieder aufgenommen.**

— Der in der ganzen Amtshauptmannschaft Meißen wohlbekannte und geachtete Obergendarm Kandler, welcher vor nunmehr 2 Jahren in den Ruhestand trat, ist vorgezogen langen, schweren Leiden erlegen.

— Freiberg. Auf hiesigem Bahnhofe ist am Nachmittage des 11. Februar ein Unfall infolgedessen vorgekommen, als zwei Maschinen zusammengestoßen sind und Defekte erlitten haben. Zum Glück sind dabei Verletzungen an Personal nicht zu beklagen.

— Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Abend des 9. Februar auf der Haltestelle Singwitz, indem dortselbst kurz nach Abgang des letzten Zuges der in der Lausitzer Maschinenfabrik beschäftigte

Arbeiter Schulze, Wittwer und Vater dreier kleiner Kinder, auf dem Bahnkörper mit abgefahrenen Weinen und schrecklich verlegt, aber noch lebend aufgefunden wurde. Schulze wird als ein solider, ordentlicher Mann geschilbert, welcher vermuthlich beim Abgang des Zuges durch den Sturm zum Fallen gekommen und gegen den Zug geschleudert worden ist. Der Verunglückte ist nach kurzer Zeit verstorben.

— Infolge der Entgleisung eines Schneetransportwagens, welcher gestern Vormittag auf der Riesaer Eisenbahnbrücke entleert werden sollte, wurde ein Arbeiter von der Brücke herab in den Strom geschleudert, wo der Aermste ertrinken mußte. Kein rettendes Boot war in der Nähe.

— Großenhain, 12. Februar. Dem Schneesturm in der Nacht vom 9. zum 10. Februar ist auch in der hiesigen Gegend ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 24 Jahre alte Defonomieverwalter Damm auf dem Rittergute Adelsdorf hatte der Warnung ungeachtet bald nach Mitternacht die hiesige Stadt verlassen, um zu Fuß nach Adelsdorf zurückzukehren. Er war von der StraÙe abgekommen und wurde gestern auf Naundorfer Flur ertrunken aufgefunden.

— Ein plötzlicher Todesfall ereignete sich am Sonnabend in Fürstehain bei Kößchenbroda, dort waren Verwandte und sonstige Leidtragende in einem Trauerhause versammelt, um einen verstorbenen Einwohner zu beerdigen und den Sarg nach dem benachbarten Kirchhof zu tragen, als plötzlich der Vater des Verstorbenen, der pensionirte Straßenwärter H., vom Gehirnschlag getroffen, todt zusammenbrach.

— Nach dem Genuße von Roggenbrot sind dieser Tage in Friedrichstadt und in Köbau eine Anzahl Personen an Vergiftungsercheinungen erkrankt gewesen. Da in dem fraglichen Brot Schimmelpilze und zahlreiche Spuren von Getreidebrand entdeckt worden sind, ist anzunehmen, daß das zu dem Brote verwendete Mehl von verdorbenem Getreide herührt. Bedenkliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

— In Leipzig wurde dieser Tage eine Dienstpersion von der Polizei verhaftet, welche einräumte, ihr Kind im September kurz nach der Geburt mittelst Erdrosselns getödtet zu haben. Die Madenmutter hatte den kleinen Leichnam bis jetzt unter ihrem Bette in einer Kiste verborgen gehabt, und lenkte erst der entstandene Geruch auf die Spur des verübten Verbrechens.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete v. Bollmar, der zugleich Mitglied des Landtages im Königreich Sachsen war und für die gleiche Körperschaft in Bayern kandidirte, will jetzt seinen Sitz im sächsischen Landtage seinem Parteigenossen Liebknecht abtreten; dafür hofft er um so sicherer, bei der nächsten Landtagswahl in Bayern ein Mandat zu erlangen. Auf den Ruhm, Angehöriger zweier deutschen Bundesstaaten und Einzellandtage zu sein, will der Herr also in Zukunft verzichten.

— Aus dem Erzgebirge. Ein heftiger Schneesturm hat seit Tagen die Gebirgsbewohner wieder von der Kulturwelt abgeschnitten. Die kleinen einsiedlichen Hütchen liegen in den Thälern hinter breiten Schneewällen begraben und vielfach verkündet nur eine dünne, blaue Rauchsäule, welche dem Schornstein entsteigt, daß unter jenen Schneebügeln Menschen wohnen. Wenn in den Wäldern die Tannen krachen vor Frost, die Holzbestände von der Last des Schnees niebergebrochen werden und die halb verhungerten Hirsche und Rehe bis unter die Fenster kommen, so ist für unser Gebirge eine schwere Zeit gekommen. Selten verging ein früherer Winter, in dem nicht der Ruf nach Brod aus dem Gebirge erscholl. Heute ist in Folge neu eingeführter Industrien die Lebenslage eine leidliche und auch in diesem Winter hört man bis jetzt nur vereinzelte Klagen.

#### Stadtgemeinderathssitzung vom 7. Februar 1889.

1., Wurde ein Erlass der königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen, wonach das königliche Finanzministerium die für Ausführung der Correction der in hiesiger Stadt gelegenen Endstraße der Meißen-Wilsdruffer Straße gestellten Bedingungen aufrecht erhält, ferner die von Herrn Straßen- und Wasserbau-Inspector Neuhäuser mit den betheiligten Herren Grundstücksbesitzern gepflogenen und zu Protokoll aufgenommenen Verhandlungen und endlich die von Herrn Kammerherrn Egon von Schönberg für eventuell an hiesige Stadtgemeinde zum Zwecke der gedachten Straßencorrection abzutretendes Areal gestellten Preise mitgetheilt und darauf beschloffen, zunächst noch Herrn Straßen- und Wasserbau-Inspector Neuhäuser wegen dieser Angelegenheit zu hören und denselben deshalb hierher einzuladen;

2., lehnte man das Gesuch des Herrn Theaterdirector Clar um Ertheilung von Erlaubniß zur Veranstaltung theatralischer Vorstellungen in hiesiger Stadt ab;

3., beschloß man nach Kenntnisknahme eines weiteren Erlasses der königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, wonach die Realchankerechtigkeit auf hiesigem Rathhausgrundstücke anerkannt und anbeimgestellt wird, für die der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke ein Grundbuchsfolium anlegen und dabei gleichzeitig das gedachte Realrecht verlaublich zu lassen, einen demgemäßen Antrag bei dem königlichen Amtsgericht hier selbst zu stellen;

4., nahm man Kenntniß von einem die Weitervergebung der Fremdenherberge betreffenden, von der königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen zur Bewandnisanzeige anher abgegebenen anonymen Schreiben und wurde darauf beschloffen, das Ergebnis der hierauf angestellten Erörterungen der königlichen Amtshauptmannschaft zu Meißen mitzutheilen;

5., soll auf sein Gesuch Herr Getreibehändler Beyer hier selbst das zwischen seinem und Herrn Glasermeister Helm's hier Hausgrundstücke gelegene Stüchchen Commun-Grund und Boden bis auf Weiteres und vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gegen ein jährliches Pachtgeld von 1 Mk. verpachtet, auch demselben gestattet werden, den dort befindlichen Brunnen auf seine Kosten zuschütten zu lassen, die Decksteine desselben aber als Eigenthum der Stadtgemeinde zurückzubehalten;

6., ertheilte man zu der vorgelegten Bauanzeige des Herrn Schmiedemeister GroÙe hier selbst sammt Zeichnung unter Bedingung Genehmigung;

7., sollen die Rechnungen des Herrn Amtszimmermeister Parßch hier selbst für im Jahre 1888 gelieferte Zimmerarbeiten passirlich gemacht werden, falls die Herren Baudeputationsmitglieder Ausstellungen dagegen nicht erheben.

Wilsdruff, am 11. Februar 1889.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Septuagesimä:

Vorm. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 20, 1—16.

Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

**Gegen Magenleiden vorzüglich.** Voegen. Seit Jahren gebrauche ich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz von E. Lück in Colberg, welche mir bei meinem Magenleiden vorzügliche Dienste leistet, so daß ich derselben vor allen anderen Mitteln den Vorzug gebe. Frau Albat. Erhältlich in Flaschen a 50 Pf., 1 R. und 1,50 R. in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Heinrich Lucius.

Wilsdruff bei

früh 9 Uhr

Schlachtfest,

Freitag

Deute

# Robert Bernhardt

Manufactur- und Modewaaren-Haus,  
**Dresden, 24 Freiburger Platz 24.**  
 Fernsprechstelle 241.

Pferdebahn-Linien: Postplatz-Cobtau, Böhm. Bahnhof-Zonnenstraße.

Die Abtheilung für

## Schwarze Kleiderstoffe

ist wieder mit allen Neuheiten auf das Sorgfältigste und Reichhaltigste ausgestattet und bietet zu **Costümen** sowie **Confirmations-Kleidern** große Auswahl.

### Schwarze glatte Kleiderstoffe.

Halbwoll. Cachemir (Merino),	116/118 Ctm. breit, Meter	90—115 Pf.
Reinwollen Cachemir (Single),	108/110 Ctm. breit, Meter	140—250 Pf.
Reinwollen Cachemir (Single),	118/120 Ctm. breit, Meter	265—320 Pf.
Reinwoll. Cachemir (Double),	118/120 Ctm. breit, Meter	280—400 Pf.
Reinwoll. Cachemir (Double),	108/110 Ctm. breit, Meter	250 Pf.
Reinwollen Batist	108/110 Ctm. breit, Meter	190, 210 Pf.
Reinwollen Crêpe	110 Ctm. breit, Meter	160—280 Pf.
Reinwollen Croisé Cheviot	110 Ctm. breit, Meter	240—300 Pf.
Reinwollen Satin de France	110 Ctm. breit, Meter	380 Pf.

### Schwarze gemusterte und gestreifte Kleiderstoffe.

Reinwollen gestreift Soleil	110 Ctm. breit, Meter	150, 180 Pf.
Reinwollen Satin ramage	100/105 Ctm. breit, Meter	180 Pf.
Reinwollen Fantasie-Streifen,	100/105 Ctm. breit, Meter	180—280 Pf.
Reinwoll. Croisé u. Creperamage	105 Ctm. breit, Meter	225—265 Pf.
Reinwollen Popeline ramage	105 Ctm. breit, Meter	250, 300 Pf.

### Schwarze glatte und gemusterte Kleiderstoffe.

Reinseiden Satin Merveilleux	Meter	225, 250, 300, 350—700 Pf.
Reinseiden Satin Duchesse	Meter	380, 440, 550, 750 Pf.
Reinseiden Satin Merveilleux u. Luxor, unter absoluter Garantie für gutes Tragen,	Meter	450, 550, 600, 650 Pf.
Reinseiden Damase	Meter	400, 450, 500, 550—900 Pf.
Moiré Française	Meter	450, 600 Pf.

Feste Preise.

Muster und Sendungen im Betrage von 15 Mark an nach anwärts franco.

Feste Preise.

**Robert Bernhardt, Dresden.**



Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mit dem diesjährigen ersten Transport **schöner dänischer Arbeitspferde Montag, den 18. Februar** bei mir eintreffe und möglichst **verkaufe**.

Deutschensdorf.

Hochachtungsvoll  
**Carl Pötzsch.**

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** Nur nicht mit **Nerven-Elixir.** Schutzmarke

Nur nicht mit **Kreuz und Anker** **Kreuz und Anker**

Unschmerzhaft gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angstgefühle, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Leiden 2c. Näheres in dem jeder Pl. beiliegenden Prospekt.

Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.

Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probell. 1/2 Mk.

Das Buch "Nervenleiden" sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Depositeure.

**Central-Depot, M. Schulz, Hannover.**

Zu haben bei Apoth. Paul Tzschaschel in Wilsdruff; Apoth. Stark & Heusch in Potschappel; Apoth. Otto Laag in Tharandt; Kronen-, Linden-, Marien-, Storch-Apotheken in Dresden, sowie in fast allen Apotheken in Sachsen.

### Caffee-Engros-Lager

Großartigste Auswahl, niedrigste Preise

**Born & Dauch, Imposteurs, Dresden.**

Einzelverkauf direct vom Engros-Lager

Leipzigerstr. Nr. 15, I. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

### Ferd. Salzbrenner,

Möbel-Fabrik Meissen,

empfiehlt zu Ausstattungen wie Einzelbedarf sein großes Lager aller Arten Tischlermöbel und Polstermöbel, versichert prompte und reelle Bedienung, sowie solide und geschmackvolle Ausführung, bei mäßigen Preisen.

Nur eigenes Fabrikat. Reichhaltiges Lager am Platze. Versandt per Möbelwagen oder Bahn unter Garantie.

### Aechter Med. Tofayer

ist das beste Stärkungsmittel für alle schwächlichen Kinder, Frauen und Reconvalescenten. Derselbe ist erhältlich in 1/1, 1/2 und 1/3 Originalfl. à M. 3,—, M. 1,50 und 75 Pf. bei

**Herm. Eckelt in Grumbach.**

In der Buchdruckerei dieses Blattes kann künftige Ostern ein junger Mensch unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**H. A. Berger, Buchdruckereibes.**

Das Befahren sowie Begeben meiner Wiese wird bei 5 Mark in die Ortsormenkasse verboten.  
**Kaufstadt. Hermann Schanze. Schmiedemstr.**

### Eisenbahn-Fahrplan

für das Winter-Halbjahr 1888/89.

Wilsdruff (Abf.)	6,15	11,20	5,50	Potschappel (Abf.)	7,30	12,30	7,55
Grumbach	6,23	11,28	5,58	Zauderode	7,39	12,39	8,4
Kesselsdorf	6,35	11,40	6,10	Niederhermsdorf	7,45	12,45	8,10
Niederhermsdorf	6,51	11,56	6,26	Kesselsdorf	8,1	1,1	8,26
Zauderode	6,57	12,2	6,32	Grumbach	8,18	1,18	8,38
Potschappel (Anf.)	7,5	12,10	6,40	Wilsdruff (Anf.)	8,20	1,20	8,45

Anschlußverbindung von Dresden Böhm. Bahnhof: 6,55 früh, 12,5 Mittags, 7,30 Abends.

## Neufschateler Käse,

empfiehlt ff. abgelagerte Ware, **Gustav Türk.**

**2 starke Käuser (Kunzen)**  
sind zu verkaufen bei **Ernst Diebrach.**

**2 Käuser (Kunzen) stehen zum Verkauf**  
auf der Ziegelei Rothschönberg.

**Bratheringe, Faß 2 M., St. 8 Pf.,**  
**Delhardinen, 1/4 D. 75 Pf.,**  
**Russ. Sardinen, Delicateß-Seringe**  
empfiehlt **Eduard Wehner**  
am Markt.

**Ballblumen und Schleier,**  
sehr billig. Putzgeschäft **Ida Lindner.**

## Neuheiten

in schwarzen und couleurten Kleiderstoffen, sehr preiswerth auch für **Confirmanden**, empfiehlt

**Wilsdruff. Anna Beeger,**  
am Markt.

**Ludw. Durst, Kempten, Bayern.**  
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,70**  
9 Pfd. Süssrahmtafelbutter - **10,35.**

## Menescher-Ausbruch,

amtlich untersucht, ist der beste Medicinal-Kranken- und Kinderwein, auch für Bleichsüchtige und Blutarme von ärztlichen Autoritäten speziell empfohlen. In Originalflaschen à 75 Pf., M. 1,50 und M. 3,—  
Drogerie **Paul Klettsch.**

## Lanolin-Schwefelmilchseife.

Nach den neuesten Forschungen ist diese Seife überraschend in ihrer Wirkung gegen alle Hautunreinigkeiten, als Mitesser, Blüthchen, Röthe des Gesichts, Hautschärfe etc. und giebt der Haut einen zarten, blendendweissen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

## Jupe's Kaiser-Zahn-Mundwasser,

altbewährtes Mittel zur Erhaltung gesunder und Herstellung weisser Zähne, sowie gegen Zahnschmerzen, Flasche 50 Pf. und 1 Ml.

## Kopfschuppen-Präparat,

reimigt die Kopfhaut von den lästigen Schuppen, stärkt die Haarwurzel und fördert den Haarwuchs, Flasche 75 Pf., empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches **Hugo Hörig, Barbier u. Friseur,** Wilsdruff, Freiburgerstr. neben d. Reichspost.

Wem die **Manneszierde**, der **Bart** von der Natur versagt ist, der probire getrost den ächten, unübertroffenen garantirten **Weißbach's Barterzenger** in Flaschen zu M. 1.— und M. 2.— in Wilsdruff nur bei Herrn Friseur **Hörig.**

## Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantirt. Flaschen à 60 und 80 Pf.

Zu haben bei **Distel, Zahnarzt, Schaffhausen.**  
**Hugo Hörig, Barbier, Wilsdruff.**

## Bücklinge

1 Kiste, ca. 12 Pfd., 1 M. 20 Pf.,  
bei 5 Kisten 95 Pf.  
" 10 " 88 "  
" 50 " 82 "  
" 100 " 80 "  
" 300 " 78 "

## Schellfisch

bei mindestens 40 Pfund **16 Pf. per Pfund.**  
**E. Paschky, Dresden.**

## Lindene Stämme

verkauft Gut **Birkenhof in Birkenhain.**  
**Ein junger sprungfähiger Bulle,**  
1 1/2 Jahr alt, steht zu verkaufen im Gute No. 25 in Klipphausen.

## Als Lehrling

wird ein Knabe rechtlicher Eltern für nächste Ostern gesucht von **H. Ritter, Elfenbein-Schnitzer in Zharandt.**

**Eisenbahnfrachtbriefe, Wechselschemas**  
hält vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.

## Statt besonderer Meldung!

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hochehrent an

Grumbach, den 13. Februar 1889.

Herm. Felgner, Lehrer, u. Frau.

## Gasthof Niederwartha

empfiehlt sich als **gute Schlittenbahnstation.**

## Ergebenste Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Weistroppe und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich den

## Gasthof zu Weistroppe

käuflich übernommen habe, und werde stets bemüht sein, die mich Beehrenden auf's Freundlichste und Beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll  
**Robert Branzke.**

Nächsten Sonntag, den 17. Februar,

## Einzugsschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik,

Bestes 10 Mann,

wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und um zahlreichen Besuch bittet  
**Robert Branzke.**

## Rathskeller.

**echt Münchner Bürgerbräu,**  
ff. Lager- und einfach Bier

empfiehlt **B. Gast.**

## Kindenschlößchen.

Sonntag, den 17. Februar, öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet  
**E. Kuntzsch.**

## Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 17. Februar,

**Karpfenschmaus mit Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **Schüler.**

## Schiesshaus.

Sonntag, den 17. Februar, öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einladet  
**E. Schumann.**

## Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 17. Februar,

**Pfannkuchenschmaus mit Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Sonntag, den 17. Februar,

**Einzugsschmaus**  
im **Gasthof zu Groitzsch,**

wozu ein hochgeehrtes Publikum hierdurch freundlichst einladet  
Hochachtungsvoll **Eduard Sander.**

## Liedertafel.

Heute Freitag, den 15. d. M., Abends 1/9 Uhr:

## Generalversammlung.

Ballotage.  
Feier des Stiftungsfestes.  
Gesangsübungen finden statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
der Vorstand.

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 17. Februar,

**CASINO**

im fein decorirten Saale.

D. V.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Frau,

**Christiane Friederike Horn,**

drängt es mich, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche mir durch reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit bewiesen wurden, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank namentlich dem Herrn P. Dr. Wahl für reiche Trostesworte am Grabe, sowie Herrn Kantor **Kranz** für den erhebenden Trauergesang. Auch Herrn Dr. med. **Fiedler**, welcher Alles aufbot, das Leben der Theuren zu erhalten, sei noch hierdurch bestens dafür gedankt.

Grumbach, am 12. Februar 1889.

**Gottlieb Horn.**

Redaktion, Druck und Verlag von S. K. Berger in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 13.

Freitag, den 15. Februar 1889.

## Der schwarze Robert

oder:

### Meine Frau und ich.

Von Michael Folden.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nur zum Schutz, nur zum Schutz, mein Engel!“ lachte ich freundlich. Ich habe es mir in der Apotheke auslegen lassen, weil ich den Finger dann bequemer brauchen kann. — Die Apfelsinen . . . .“

„Ach, laß mich mit den dummen Apfelsinen zufrieden — wie bist Du denn nur unterwegs dazu gekommen, Dich so fürchterlich zu schneiden?“

„Ich habe mich ja nicht unterwegs geschnitten,“ sagte ich ein wenig kleinlaut und ein wenig mißgestimmt über meine Apfelsinen: „Ich habe mich vorhin ein bißchen geritzt an dem Glase.“

„An dem Glase! Herrgott, am Ende ist Glas in die Wunde gekommen!“ rief meine Frau erschrocken, schob die Apfelsinen umstandslos bei Seite und beschäftigte sich angelegentlich mit meiner Hand. „Weshalb hast Du denn das vorhin nicht gleich gesagt — Du hättest den Finger in kaltem Wasser haben sollen!“

„Es ist ja nicht nöthig, Kind!“ versicherte ich etwas nervös, „das arme Schnittchen ist nicht der Rede werth!“

„Du sagst das so leicht hin! Wenn aber Glas in der Wunde ist, wird es sehr schlimm . . . ach und daran bin ich schuld mit meinem Ungeheiß — ich habe die Schale umgestoßen — mein liebes, süßes Männchen, ach bitte, verzeihe mir, ich bin so ungeschickt gewesen, so launisch und unfreundlich . . . bitte, bitte, sei nicht böse!“ Meine Frau fiel mir um den Hals und weinte.

Ich stand starr! Dann jubelte es hell in mir auf und überkam mich mit einem wahrhaft berausenden Triumph! So einen Sieg hatte ich ja in meinem ganzen Eheleben noch nicht erlitten — ich traute meinen Sinnen gar nicht! Dafür will ich mir ja zehnmal in den Finger ritzen und das Experiment mit den Apfelsinen hätte ich sparen können! Ich mußte mich ordentlich zusammennehmen, um meiner Frau nicht merken zu lassen, was in mir vorging.

Ich that sehr ruhig, als ob sich das Alles so von selbst verstände und zeigte ungemein viel Würde, indem ich meine Frau ermahnte, ruhig zu sein und von der Geschichte heut Morgen doch nicht weiter zu sprechen. Man wird es gewiß höchlichst billigen, wenn ich nicht näher auf die Sache einging, denn meine Frau bedurfte der Schonung. Junge Frauen bedürfen gewöhnlich der Schonung, wenn sie ein halbes Jahr verheiratet sind. Aber das Mittel mit dem Ritzen in dem Finger möchte ich doch allen lieben Ehecollegen als wohl zu merken anempfehlen.

Laura war die Liebenswürdigkeit selbst. Was die Apfelsinen nicht vermocht, das hatte das Heftpflaster im Nu zu Stande gebracht, die Kopfschmerzen waren fort und meine Frau versöhnt. Was sage ich, versöhnt? Bestiegt, unterworfen, ja fast zerschmolzen war sie! Ich möchte die ganze Welt mit Englisch-Pflaster umarmen und Glas in die Zeigefinger aller Ehen ritzen, um sie zum Paradiese zu machen! So ein guter Mensch bin ich — oder war ich wenigstens damals in meiner Herzensfreude!

Meiner Frau, welche gar nicht wußte, was Alles sie mir zur Liebe thun sollte, schien plötzlich etwas Besonderes einzufallen. Sie rief aus: „Halt, ich hab's, womit ich Dich gut mache!“ lächelte verschmitzt und eilte aus dem Zimmer. Es ging zum Mittagessen und gewiß wollte sie schnell noch eines meiner Lieblingsgerichte herrichten lassen und mir extra aufstischen, das liebe, gute Weibchen! Richtig, es war ein Weibchen hin- und hergelaufen zwischen Zimmern und Küche, woran sie eifrig theilnahm und dann kam sie wieder zu mir. Ich that, als ob mir dies Alles gar nicht auffalle, um Mittag auch ja recht überrascht sein zu können und wäre für mein Leben gern wieder an den Schwarzen Robert gegangen . . . aber das durfte ich doch nicht! Bei so viel Liebenswürdigkeit von ihrer Seite jetzt von ihr fortgehen, mich in mein Zimmer zurückziehen und arbeiten, wo es so wie so bis zum Mittagessen nur noch ein Stündchen hin war — nein, das ging nicht! Ich blieb also bei ihr und wir plauderten.

Dabei rauchte es. Mir ist Rauch in den Zimmern etwas fürchterliches und unsere Küche vor bisher mit ihrem Schornstein musterhaft in Ordnung gewesen. Aber gewiß war irgend ein neuer Brat- oder Backofen für mein Extragericht in Thätigkeit gesetzt worden und daher der Rauch — ich that also, als bemerkte ich ihn nicht. Das Stündchen verging und der Tisch wurde gedeckt. Es war recht rauchig und ziemlich warm im Zimmer geworden, fast so, als ob geheizt sei und es war zum Heizen noch viel zu früh in der Jahreszeit. Wir aßen bei guter Laune und ich wartete neugierig auf mein Extragericht — es kam aber nicht, es war wohl noch nicht fertig. Dabei bemerkte ich aber mit eigener Unruhe — denn ich habe eine sehr empfindliche Nase — daß es anfang, brenzlich zu riechen, als ob etwas zu scharf gebacken würde oder anbrenne. Mir wurde, meines armen Frauchen wegen, bange um ihr Extragericht das sie vergessen zu haben schien. Denn das Mittagessen war vorüber die neue Speise kam immer noch nicht und sie brannte am Ende an, Ich fastete mir endlich ein Herz und bemerkte vorsichtig: „Es riecht brenzlich, liebes Kind!“

„Ja,“ erwiderte Laura unbefangen und schnüffelte mit ihrem Näschen in der Luft: „es kommt mir auch so vor!“

Sie schwieg. Ich wurde unruhig. „Solltest Du vielleicht in der Küche noch etwas auf dem Feuer stehen haben?“ sagte ich zögernd und mit leiser Erinnerung: „Es — es wird doch nicht etwa anbrennen?“

„Anbrennen — hilf, Himmel!“ rief sie erschrocken aus; „Ich habe ja ganz vergessen . . .“ Sie sprang betreten auf und eilte aus dem Zimmer.

Nach einem Weibchen kam sie wieder, mit geröthetem Gesicht, sehr verlegen, die Augen niedergeschlagen, mit den Händen bedächtig an der Schürze zupfend und sagte kleinlaut: „Da habe ich etwas Schönes angerichtet!“

„Was denn?“ fragte ich freundlich, denn mir machte ihre Bestürzung ungemein Spaß.

„Es — es ist ein bißchen angebrannt . . .!“

„Das Gebackene?“ fragte ich lächelnd. „Gebackene? Nein —“ sie lachte hell auf und warf lachend das Köpfchen in den Nacken: „Gebackene ist er noch nicht, nur ein bißchen angebrannt — sei nicht böse!“

„Angebrannt? Wer denn?“

„— der — der Dings da, Robert — — Deine! Schreiberei . . .“

„Der Schwarze Robert?“ rief ich im höchsten Erstaunen aus: „Angebrannt — wie ist er denn dazu gekommen?“

Ich — ich wollte aufmerksam sein und ihn Dir wieder hübsch trocken — da — ließ ich Feuer in dem einen Ofen machen und legte die Papiere sorgfältig in die Wärmeröhre und — und — da habe ich gar nicht bemerkt, daß diese eine eiserne Platte hat: sie wurde sehr heiß und — und da ist er allerdings ein bißchen angebrannt . . .“

Ich stürzte aus dem Zimmer und eilte in mein Arbeitsgemach. Richtig! Da lag der Schwarze Robert in einzelnen Blättern auf dem Tisch, steif, jedes Blatt in eine andere Wellenlinie gebogen, fest wie von Appretur, stark gebräunt, fast knusperig — an den Ecken mit großer Regelmäßigkeit angefengt und mit einigen perlgroßen Brandlöchern versehen, die mit einem außerordentlich hübsch schattirten Rande von brandbrauner Nuancirung umgeben waren.

Meine Frau war mir gefolgt und sagte äußerst kleinlaut: „Bist Du böse, lieber Mann?“

Ich schluckte hinunter, was mir in dem Augenblicke in die Kehle kam, und sagte krampfhaft: „Nein. — Du — Du — hm — Du hast es ja gut gemeint —“

„Ja! sehr!“ versicherte sie naiv.

„Ich werde die Sache ganz noch einmal abschreiben,“ sagte ich schluckend.

„Ich — bin nicht böse — — ich werde mich gleich an die Arbeit machen.“

Laura mußte wohl merken, daß ich schluckte. Sie that weiter gar nichts, sondern ging ganz still und niedergeschlagen fort, nur leise vor sich hinseufzend: „Ach, dieser Robert ist ein Unglücksmensch für mich!“ und sie wischte sich eine Thräne aus dem Auge.

Ich war allein. Ach, es ist reizend verheiratet zu sein — — aber allein zu sein, ist manchmal auch ganz hübsch.

Ich beschloß, den unglücklichen Robert, der nun schon ertränkt, zertrümpft, geröstet und verbrannt worden war, ein anderes Mal abzuschreiben und vorerst in der Erzählung fortzufahren, um dem unverkennbaren Winke des Schicksals, den es mir in Gestalt meines zeitigen Alleinseins gegeben, auch ja Folge zu leisten. Denn: was Du von der Minute ausgeschlagen . . . und so weiter. Ich setzte mich also nieder und schrieb:

So war der Abend des schrecklichen Tages hereingebrochen, der ein Hochzeitsstag hatte sein sollen und zu so schauerlichem Todestag geworden war, als ein neues Ereigniß eintrat, das die Schloßbewohner abermals in das höchste Erstaunen versetzte. Am Thor der Burg erschien Lubwiga, die alte Zigeunerin, und meldete, daß sie in wichtiger Bottschaft den alten Grafen zu sprechen begehre. Sie war seit Langem, seit Jahr und Tag verschwunden, verschollen gewesen und Niemand hatte erwartet, sie noch einmal von ihrer Wanderschaft zurückkehren zu sehen, bis sie so unvermuthet gerade am heutigen ereignißvollen Tage sich im Schloßhofe meldete. Es war, daß wußte Jedermann, ein eigen Ding mit diesem Zigeunerweibe. Seit Menschengedenken hatte sie sich als Wahrsagerin, Bettlerin und Kräuterfrau in der Gegend herumgetrieben, bald auf Wochen hinaus in geheimnißvollen Wanderzügen abwesend, bald unvermuthet wieder auftauchend, ohne daß man wußte, wann und woher sie gekommen, — von dem strengen alten Grafen nicht nur, wenn auch mürrisch und mit ersticklichem Widerwillen, geduldet, sondern oft auch, anscheinend in geheimer Bottschaft, von ihm empfangen. Jetzt nun war sie länger, als man sich dessen je zu erinnern vermochte, verschwunden gewesen, so daß man sie längst für gestorben oder verschollen hielt und kaum noch ihrer gedachte, als sie heut urplötzlich wieder erschien und den Grafen zu sehen verlangte. Dieser jedoch ließ sie heut, was er sonst nie gethan, barsch abweisen mit dem Befehl, daß sie sich fürder nie mehr auf dem Schlosse blicken lassen solle. Die Alte hatte aber gekichert und gesagt: man möge dem gnädigen Herrn Grafen übergeben, was sie ihm hier aus fremdem Lande mitbringe und dann werde sie auf der alten Steinbank an der Pforte ein kleines Weibchen warten, ob er sich vielleicht doch eines Anderen besinne und ihre Bottschaft hören wolle. Damit hatte sie ein zerknittertes Stüchlein weißen Zeugens aus dem Beutel an ihrer Seite genommen und es dem Diener übergeben, welcher verwundert darin ein Stück Spitzzeug erkannte; anscheinend den abgerissenen Theil einer Spitzenmanschette, wie man sie damals nach spanischer Sitte trug. Kaum hatte der alte Graf das Zeug von dem alten Diener erhalten, als er in solche Aufregung gerieth, daß er mit dem Rufe: „Wo ist die Alte? — haltet sie fest, ich muß wissen, woher sie das genommen!“ selbst auf den Vorhof hinauseilte und, unbekümmert um die laufende Dienerschaft, der Zigeunerin schon von Weitem seine erregte Frage zurief.

„Habt Ihr es erkannt, gnädiger Herr?“ erwiderte die Alte forschend.

„Gut, ich werde Euch sagen, was Ihr zu hören begehrt — laßt mich in das Gemach Eures gnädigen Herrn Sohnes führen, ich muß es Euch dort sagen.“

„Weshalb das?“ fragte der Graf düster, weißt Du, was geschehen ist?“

„Ich weiß, daß Euer Sohn todt ist, ermordet — und ich weiß, daß Ihr Euch in Demjenigen irrt, auf den Ihr wegen der That denkt!“ erklärte die Alte unterwürdig, aber in festem Ton. „Führet mich hin, führet mich hin und sehet zu, was ich Euch dort weisen werde.“

„Kommt!“ Der Graf schritt hastig voran, gefolgt von der leuchtenden und hüftelnden Alten, gefolgt aber auch von den Neugierigsten unter den Dienern, die scheu von Weitem an der Thür des Zimmers stehen blieben und lauschten, da der Graf, absichtlich oder in Vergeßlichkeit, die Thür des Gemaches nicht hinter sich schloß.

„Euer Sohn ist ermordet worden,“ wiederholte die Alte sinnend nach einem flüchtigen Blick durch das Zimmer, „und die Leute sagen, der Teufel habe ihn erschlagen, Ihr selbst sagt, ein Anderer habe es gethan, den Ihr gar wohl kennt. — Ihr habt Beide unrecht!“

